

Landschaft in Menschenhand

Unter dem Titel «Landschaft in Menschenhand» thematisiert eine Wanderausstellung, die im November im aargauischen Staatsarchiv in Aarau eröffnet wird, den Landschaftswandel, der sich in den letzten 150 Jahren im Kanton Aargau vollzogen hat. Anlass ist der 150. Jahrestag der Erstveröffentlichung der sogenannten «Michaeliskarte».

Die Michaeliskarte gehört zu den kantonalen Vorläuferkarten des ersten nationalen Kartenwerks der Schweiz, der Dufourkarte. Im Auftrag des Kantons Aargau begann Ernst Heinrich Michaelis (1794–1873), ein preussischer Ingenieur und Topograph, 1837 mit den

**Susanne Mangold,
Dominik Sauerländer**
Projektleitung
«150 Michaeliskarten»
062 824 61 06

topographischen Aufnahmen des Aargaus. Die Kartierungen wurden 1842 abgeschlossen.

1849 wurde schliesslich die erste genaue Karte des Kantons auf vier Blättern im Massstab 1:50'000 publiziert. Noch vor dieser Veröffentlichung ent-

stand aber ein Kartenwerk im Massstab 1:25'000 mit einem detailgetreuen Bild der landschaftlichen Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dieses erste, seit Anfang der 1990er Jahre öffentlich verfügbare Werk bildet eine ideale Grundlage für die Erforschung des Landschaftswandels in den letzten 150 Jahren.

Grosse Veränderungen sichtbar

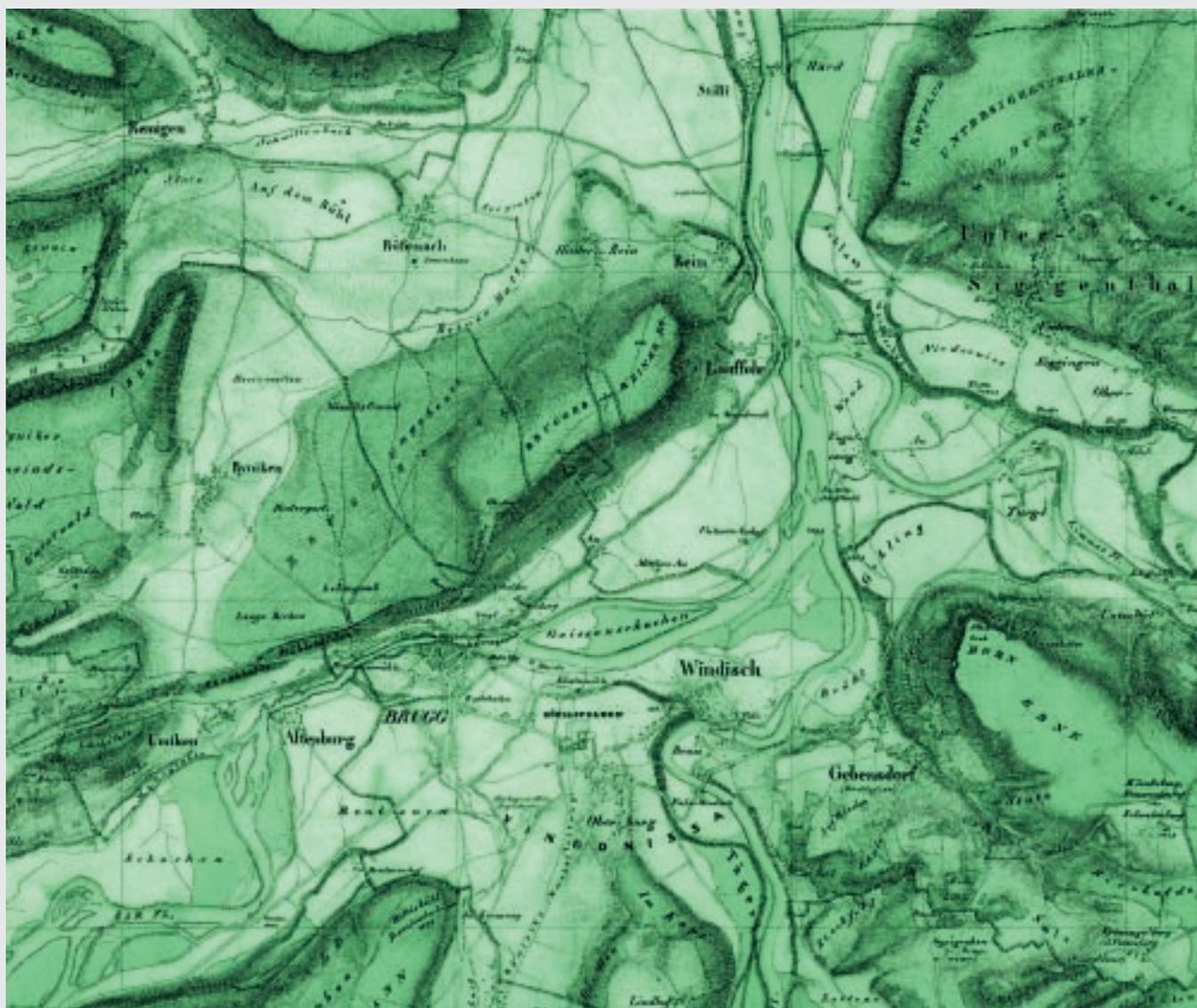
Vergleicht man die «topographische Karte des eidgenössischen Kantons Aargau», wie die gedruckte Ausgabe der Michaeliskarte heisst, mit der heutigen Landkarte, so werden die massiven Veränderungen rasch offenbar.

Die Michaeliskarten sind zu einer Zeit entstanden, in der die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Strukturen unseres Lebensraumes noch weitgehend intakt waren, in der aber auch die beginnende Inanspruchnahme der Landschaft durch eine rasch wachsende Zahl von Menschen in Ansätzen zu verfolgen ist. Bedeutsam sind die ersten Zeugen der beginnenden Industrialisierung und die Ansätze für das Aufbrechen der alten Kernstädte. Gut sichtbar ist dieser Prozess auf dem Kartenausschnitt der Region Brugg–Windisch–Wasserschloss: Die Läufe von Aare, Reuss und Limmat sind unverbaut und werden über weite Strecken von Auenwäldern gesäumt. Noch sind die Siedlungen durch Äcker, Matten und Wälder voneinander getrennt. Die Siedlungsfläche von Brugg beschränkt sich auf das Areal innerhalb seiner mittelalterlichen Mauern, die Klosteranlage Königsfelden liegt weit ausserhalb an der neu ausgebauten Strasse nach Windisch. Das Fahr Win-



Blick über die Agglomeration Aarau, die sich jährlich mehr in die Landschaft ausdehnt.

Foto: Giuseppe Pelloli



Das Wasserschloss auf der Michaeliskarte (Blatt VII, 1:25 000, 50% verkleinert)

disch ist bereits durch eine Brücke ersetzt, die den zunehmenden Verkehr mit schweren Pferdegespannen besser bewältigt als die alte Fähre. Eben erst entstanden ist der Ortsteil Unterwindisch mit den Fabrikbauten und dem Fabrikkanal der 1828 gegründeten Spinnerei Kunz, und schliesslich markieren die Fabrikbauten der Spinnerei Bébié den Anfang des Dorfes Turgi. Diese alten Siedlungsstrukturen sind heute kaum mehr sichtbar. Bereits im 19. Jahrhundert begannen sich erste neue Wohngebiete neben den frühen Industriebetrieben auszudehnen. Im 20. Jahrhundert wurde aufgrund der neuen Mobilität vor allem entlang der Verkehrswege gebaut. Vielerorts haben sich aus den mittelalterlichen Dorfbildern städtische Agglomerationen ent-

wickelt. Auch der Strukturwandel in Land- und Forstwirtschaft hinterliess seine Spuren in der Landschaft. Die in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Meliorationen machten aus vielfältigen, kleinräumigen Kulturlandschaften reine Nutzflächen. So erscheint uns die Landschaft heute über weite Strecken ordentlich und aufgeräumt, aber eben auch langweilig und eintönig.

Neben den Veränderungen in der Fläche sind auch die begradigten und kanalisierten Wasserläufe unüberschaubar. Der Wasserreichtum des Kantons Aargau bot beste Voraussetzungen zur Energiegewinnung und wurde entsprechend von der Industrie genutzt. Dies war ohne massive bauliche Eingriffe in die natürlichen Wasserläufe nicht möglich. Staustufen und Kanalbauten ver-

änderten die Flusstäler massiv, denn durch das Ausbleiben der regelmässigen Überschwemmungen verschwanden die Auenlandschaften. Dasselbe gilt auch im Kleinen: Nur verhältnismässig wenig Bachstrecken folgen heute noch ihrem natürlichen Lauf.

Landschaftswandel festhalten

Klaus Ewald hat den Landschaftswandel im Fricktal zwischen 1950 und 1970 anhand von Luftbilddauswertungen quantifiziert. Das Ergebnis verdeutlicht das Ausmass der Veränderungen eindrücklich: Zwei Drittel der naturnahen Flächen und ein Drittel der naturnahen linearen Strukturen gingen in diesem Zeitraum verloren.

Landschaftswandel im Tal der Sissle im oberen Fricktal zwischen 1950 und 1976

	Zustand 1950	Zustand 1976	Veränderung
Naturnahe und vielfältige Bereiche	576 ha	180 ha	-396 ha
Hecken, Ufergehölze	170 km	116 km	-54 km
Gruben (Kies und Sand)	20	30	+10
Intensivanlagen inkl. Schrebergärten	8	192	+184
Baumschulen	16 ha	198 ha	+182 ha
Verjüngungsflächen	40	486	+446
Aussiedlungen		74	+74

(aus «Der Landschaftswandel. Zur Veränderung schweizerischer Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert.» Klaus Ewald, Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Birmensdorf. Bericht 191, 1978.)

Die Natur braucht ihre Landschaft

Welche Auswirkungen haben nun diese Eingriffe in die Landschaft auf die Natur? Wie reagieren Pflanzen und Tiere auf die Umgestaltung oder gar den Entzug ihrer Lebensräume? Durch gezielte Langzeitbeobachtungen und durch das Erstellen von Inventaren können eine dramatische biologische Verarmung und eine zunehmende Störung des ökologischen Gleichgewichts belegt werden. Fazit: Die Natur braucht ihre Landschaft! Das bedeutet, dass der Naturschutz ohne die Erhaltung der natürlichen Lebensräume oder gar deren Wiederaufbau sinnlos wird.

Von privaten Natur- und Landschaftsschutzorganisationen wurde dies erkannt – lange bevor die Behörden Ge-

setze geschaffen und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt haben. Mit dem Kauf von naturnahen Arealen durch private Organisationen wurden vorerst Reservate und Rückzugsgebiete freigehalten und geschützt. In den letzten 20 Jahren hat nun auch in der Öffentlichkeit ein Umdenken eingesetzt. Heute bemühen sich die kantonalen Stellen, den zerstörerischen Trend zu beenden oder sogar umzukehren. In Zusammenarbeit mit Natur- und Landschaftsschutzverbänden, den Gemeinden und der Landwirtschaft wird versucht, die Landschaft gezielt zu renaturieren. Noch warten grosse Aufgaben auf uns, und ohne Konflikte wird dieser Prozess nicht ablaufen. Der bedeutungsvollste erste Schritt ist aber mit der Verabschiedung des kantonalen Richtplans getan. ☞**



Landschaft in Menschenhand

150 Jahre Michaeliskarte – Kulturlandschaft Aargau im Wandel

Die Ausstellung «Landschaft in Menschenhand» behandelt in einem ersten Teil die Michaeliskarten, deren Bedeutung und Produktion sowie deren Inhalte. Der zweite Teil der Ausstellung ist dem Landschaftswandel in den letzten 150 Jahren gewidmet. In einem dritten Teil geht es um die Zukunft: Wie wollen wir mit unserer Landschaft in den nächsten Jahrzehnten umgehen?

Zu sehen sind neben zahlreichen Fotografien und Kartenvergleichen auch Objekte zur Kartenproduktion und Vermessung sowie zwei interaktive Computerstationen. Begleitend zur Ausstellung erscheinen eine 120-seitige, reich bebilderte Publikation und didaktische Unterlagen.

Konzipiert und realisiert wurde das Projekt von Gerhard Ammann (Auenstein), Bruno Meier (Baden) und Dominik Sauerländer (Aarau) in Zusammenarbeit mit verschiedenen kantonalen Stellen. Unterstützt und finanziert wird das Projekt vom Kanton Aargau, dem «Fonds Landschaft Schweiz», dem Kulturprozent der Migros Aare und dem Naturama.

Die Ausstellung im Staatsarchiv in Aarau ist geöffnet vom 25. November 1999 bis am 28. Januar 2000 während der Bürozeiten. Ab März 2000 ist die Ausstellung im historischen Museum in Baden sowie in weiteren Gemeinden im Kanton Aargau zu Gast. Auskünfte über Führungen und spezielle Öffnungszeiten sind unter der Telefonnummer 062 824 61 06 erhältlich.

Umgenutzte Wässermatten: In der Aarauer Telli ist in den letzten 30 Jahren eine Satellitenstadt mit Wohnungen, Büros und Industrieanlagen entstanden.

Foto: Gerhard Ammann